

IWAN

SCHMELJOW

DER



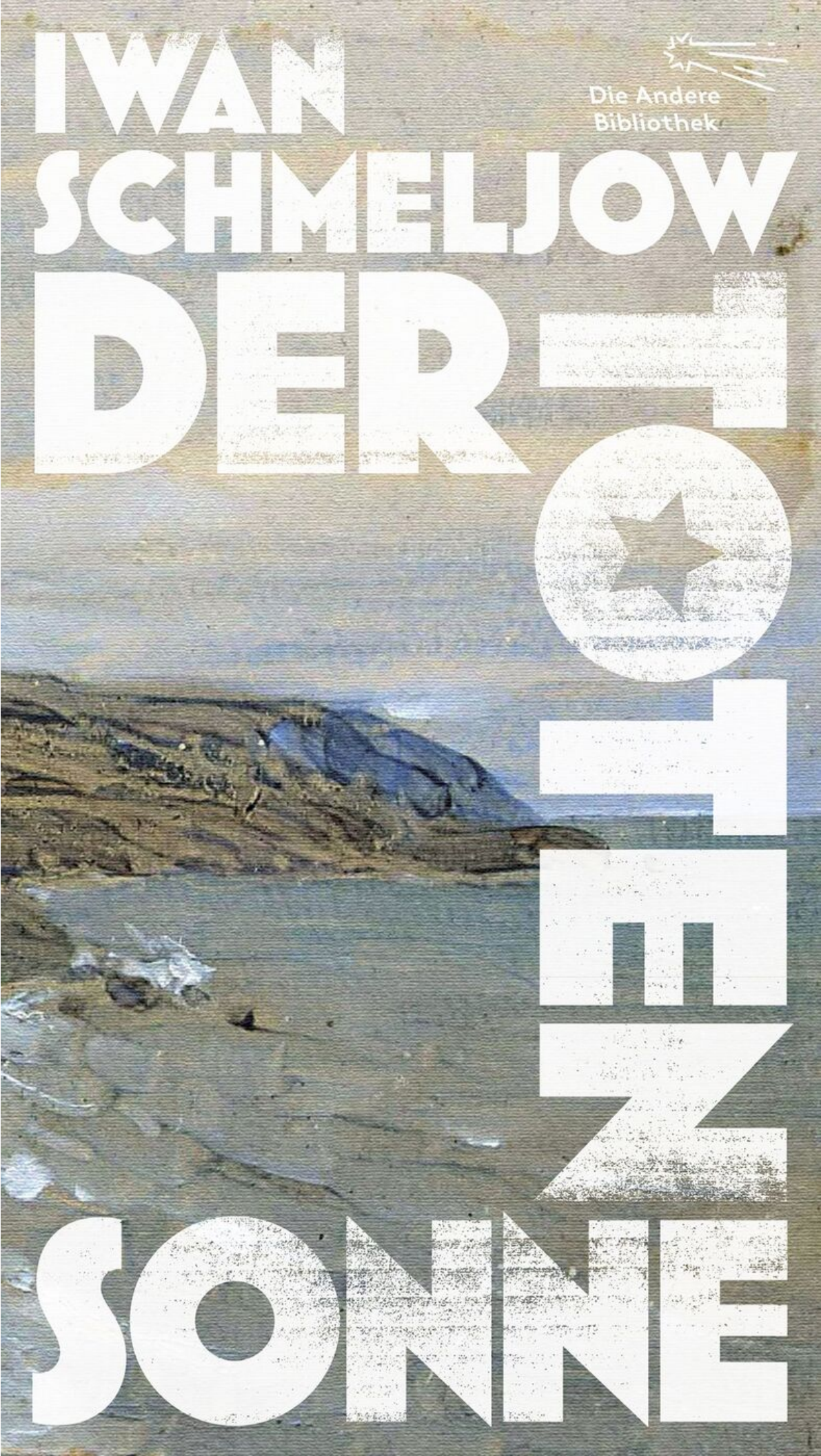
+

m

Z

SONNE

Die Andere
Bibliothek



Pferde, Spielbälle des Regens. Ihre Knochen sind inzwischen bleich. Regen also. Und in diesem Regen sind *sie* gekommen, hierher, in die Stadt sind sie gekommen, diejenigen, die den Tod bringen ... Überall fielen sie ein, in den Bergen, in den Tälern und am Ufer. Auf sie wartete viel Arbeit. Ermüdend viel Arbeit wartete. Da waren ja nicht nur Schlachthäuser zu bauen, sondern auch Zahlen für die Statistik festzuhalten und Ergebnisse vorzuweisen. Da war für Ruhe zu sorgen, den Dienstherren Eifer zu beweisen und ihnen zu versichern, dass der eiserne Besen besonders gut kehrt und in einem fort in Bewegung ist. Getötet werden musste in rauen Mengen. Mehr als einhundertzwanzigtausend Mal. Und getötet werden musste in Schlachthäusern.

Wie viel in den Schlachthäusern von Chicago getötet wird, weiß ich nicht. Hier jedenfalls war alles höchst einfach: töten und vergraben. Mitunter sogar noch einfacher: in die Schluchten kippen. Oder ganz und gar einfach: ins Meer werfen. Auf Geheiß derjenigen, die das Geheimnis gelüftet haben, wie die Menschheit zu beglücken ist. Der erste unerlässliche Schritt dafür: die Menschenschlachthäuser.

Also töteten sie. Des Nachts. Tagsüber schliefen sie ja. Sie schliefen, während andere in Kellern warteten ... Ganze Armeen warteten da, in den Kellern. Junge Männer, gestandene und vergreiste. Allesamt mit warmem Blut in den Adern. Kürzlich noch hatten sie im offenen Feld gekämpft. Hatten die Heimat verteidigt. Die Heimat und auch Europa, verteidigt von ihnen auf den preußischen und österreichischen Schlachtfeldern und in den russischen Steppen. Nun aber, nach aller Pein, fristeten sie ein Dasein in Kellern. Sie hatten sie zusammengepfercht und ausgehungert, um ihnen alle Kraft zu rauben. Schließlich trieben sie alle aus den Kellern und töteten sie.

So war das damals, an diesem regnerischen Wintermorgen, als die Wolken noch die Sonne überlagerten. Zehntausende Menschenleben wurden in die Krimkeller geworfen, auf dass sie dort ihren Tod

erwarteten. Über ihnen sofften und schliefen diejenigen, die den Tod bringen. Auf den Tischen lagen Stapel von Papier, die zur Nacht hin einen roten Buchstaben erhielten. Einen einzigen verhängnisvollen Buchstaben. Mit diesem Buchstaben beginnen zwei teure Wörter: Redlichkeit und Russland. Requirierung und Richtplatz beginnen allerdings auch mit diesem Buchstaben. Und diejenigen, die den Tod bringen, kennen weder Redlichkeit noch Russland, das ist mittlerweile klar.

An jenem Morgen hat es in aller Herrgottsfrühe bei mir geklopft. Sollten das diejenigen sein, die den Tod bringen? Aber nein, ein redlicher Mensch war gekommen, ein Architekt, der hinkte. Er hatte ungeheure Angst. Deshalb war er in den Dienst derjenigen getreten, die den Tod bringen ...

Nun sitze ich hier, am Rand des Weingartens, und betrachte die sonnengetränkten Berge ... Sind das noch die gleichen Berge von ehemdem? Erheben sie sich noch in *dieser* Welt?!

Und mir fällt alles wieder ein ...

»Tja, nun trifft es auch Sie ...«, beginnt der Architekt verlegen, ohne mir dabei in die Augen zu sehen. »Ein Hundewetter ... Und Sie wohnen so weit oben ... Ich habe Befehl, Ihre Bücher zu erfassen und mitzunehmen ... Die werden alle gesammelt und irgendwohin geschickt ... Natürlich ist mir klar, dass ...«

Er ist schweißgebadet, dieser unglückliche Architekt. Wegen eines halben Pfunds Strohbrod erledigt er diese Arbeit. Und wegen seiner Angst.

»... aber andernfalls droht die Überstellung ans Kriegsgericht! Oder gar der Richtplatz!«

Er guckt mich mit weit aufgerissenen Augen an, mit regelrechten Vogelaugen. Nichts anderes ist in ihnen auszumachen als Entsetzen.

»Ich weiß schon, und auch die Nähmaschinen und die Fahrräder ... Aber ich habe ja keine Bibliothek! Ich habe bloß das Evangelium und zwei oder drei meiner eigenen Werke!«

»Da weiß ich auch nicht, was ... Es muss halt sein!«

Der Architekt ist ein Mann der Kunst. Trotzdem ist er eigens zu mir hoch. Verbissen ist er durch den Regen gehumpelt, durch den Schlamm, die Berge hinauf, die Schluchten hindurch, alles mit seinem Hinkfuß und alles, um einer bereits geschundenen Seele den Todesstoß zu versetzen. Er will nun einmal leben, dieser arme Kerl, da kennt er kein Erbarmen.

»Ich weiß halt auch nicht ... Geben Sie mir wenigstens eine Aufstellung ... Die Angelegenheit ist schließlich nicht ganz klar. Versichern Sie mir also schriftlich, dass Sie den intakten Zustand garantieren ...«

»Den intakten Zustand *meiner* Werke?! Ich ... soll für meine Arbeit ...?!«

Haben wir denn alle den Verstand verloren?! Er konnte jedoch ohne diese Aufstellung nicht abziehen. Mit Worten hat er mich damals angefleht, mit Blicken, denen es nicht gelingen mochte, meinem Blick standzuhalten, ja, sogar mit seinem Hinkfuß hat er gefleht. Da habe ich ihm seine Aufstellung in die Hand gedrückt.

Jetzt schmerzt es mich, die schummrige Ecke zu betrachten, wo der Stapel inventarisierter Bücher aufragt. Auch du bist darunter, mein kleines Evangelium! Mir ist, als hätte ich Ihn verraten.

Damals hat es geregnet ... Die Berge kauerten hinter Güssen, verbargen sich hinter einem bleiernen Schleier. Auf den Hängen trotzten die Pferde dem Wetter. Einsame Pferde. Sie trotzten, warteten und verendeten. Und der hinkende Architekt klapperte die einsamen Häuser ab und sammelte Bücher ... Die Menschen aber verkrochen sich. Hofften so, dem Albtraum zu entkommen.

Besser, nicht daran denken!

Was für eine sengende Sonne! Sie steigt höher und höher, schmort alles ringsum. Über den Bergen nichts als Glutdunst, sie färben sich bereits blau und fangen zu flirren an. Leben kommt in sie,

erwartungsvoll halten sie Ausschau. Unterdessen zieht die Sonne weiter, tollt und blinkt im Meer.

Meine Gurken sind vertrocknet und verrunzelt, die stumpfrotten Beete zerfurcht. Totenstarre Tomaten hängen schwer an ihren Zweigen. Die Puthenne ist mit ihrer Schar in der Schlucht. Der Pfau hat sich in den Schatten auf seiner Datscha zurückgezogen, selbst für seinen Schrei ist es ihm zu heiß. Aus der Schlucht kommt Tamarka angestapft und trägt ihr leeres Euter den Berg hoch.

Und du, mein kleines Schnellfüßchen? Warum bist du nicht bei den anderen?

Ganz allein steht das kleine Geschöpf unter der Zypresse, hackt mit dem Köpfchen auf die Luft ein und kneift die Augen zusammen. Es wird von uns gehen, begreife ich. Ich nehme es auf. Was für ein Wollknäuel! Wer weiß ... vielleicht ist es besser so. Schau noch einmal in die Sonne ... Du hast sie immer geliebt, auch wenn du nicht wusstest, was sie ist. Und da drüben die Berge, sieh nur, wie blau sie sind! Was Berge sind, weißt du auch nicht, trotzdem hast du dich an sie gewöhnt. Und diese endlose blaue Weite, das ist das Meer. Auch das kennst du nicht, mein kleines Schnellfüßchen. Öffne ruhig noch einmal deine Augen. Da ist doch die Sonne! Auch in deinen Augen scheint die Sonne! Allerdings schon eine andere, eine kalte und leere. Die Sonne des Todes. Deine Augen sind bereits zinnen, und zinnen ist die Sonne in ihnen. Diese leere Sonne. Doch trifft sie keine Schuld, wie auch dich, mein kleines Schnellfüßchen, keine Schuld trifft. Schon sinkt dein Kopf nach unten ... Glückliche bist du, mein Schnellfüßchen, gebettet in guten Händen aus der Welt zu gehen! Lass mich dir noch etwas zuflüstern, dir still und leise sagen: Adieu, du Sonne voller Leben! Wie viele andere, die nicht so klein waren wie du, kannten die Sonne und haben doch den Weg in die Dunkelheit eingeschlagen! Für sie gibt es kein zärtlich geflüstertes Wort mehr, keine Liebkosung einer vertrauten Hand ... Siehst du, wie glücklich du bist, mein Schnellfüßchen?

Er ist friedlich in meinen Händen entschlafen, dieser kleine unwissende Vogel.

Das war zur Mittagszeit, um zwölf Uhr. Ich habe nach dem Spaten gegriffen und mich zum äußersten Rand meines Gartens begeben, zu einem abgeschiedenen Fleckchen mit Bergen glühender Steine, um dort eine Grube auszuheben, Schnellfüßchen behutsam und mit einem weiteren leisen Adieu hineinzugeben und die Grube rasch wieder zuzuschaufeln.

Ihr, die ihr in weichen Sesseln sitzt, lächelt womöglich. Was für eine Rührseligkeit! Mich schert das nicht. Raucht ihr nur eure Zigarren und verspritzt Worte, dieses tosende Wasser eures Lebens. Wie jeder Auswurf werden sie in die Kloake sickern. Ich weiß, mit welchem Feuereifer ihr euch auf knisternde Zeitungsseiten stürzt, mit welcher Gier ihr diesem Papier lauscht! In euren Augen sehe ich eine zinnene Sonne, da sehe ich der Toten Sonne. Sie lodert niemals so voller Leben auf, wie sie doch selbst in meinem Schnellfüßchen gelodert hat, diesem kleinen unwissenden Vogel. Nur eines noch: Auch ihr habt mein Schnellfüßchen getötet. Das aber werdet ihr nie begreifen. Raucht also weiterhin eure Zigarren!